



Ihr Lieben,

heute habe ich euch ein Bild des Künstlers Vincent van Gogh „mitgebracht“. Es stellt eine biblische Szene dar. Könnt ihr sie erkennen? Ja, es handelt sich um den barmherzigen Samariter, der den überfallenen Menschen gerade auf sein Tier hebt (Luk 10,34), nachdem er ihm die Wunden versorgt hatte. Den Priester und den Leviten, die sich nicht um den Hilfsbedürftigen kümmerten, kann man schattenhaft weiter hinten auf dem Weg erkennen.

Im Gesicht des Verletzten kann man den Schmerz und die Kraftlosigkeit erkennen. Beim Samariter, dagegen, kann man feststellen, dass er alle Kraft aufwenden muss, um den Verletzten auf sein Tier zu bekommen. Zwei Menschen – gesund und kraftvoll der eine, krank und schwach der andere.

In welcher Person sich Vincent van Gogh wohl selbst gesehen hat? Dieses Bild entstand in einem psychiatrischen Krankenhaus in der Provence im Jahr 1889. Der 37-jährige fühlte sich depressiv, einsam und verzweifelt. Finanziell war er auf dem Nullpunkt. Fühlte er sich in der Rolle des Überfallenen, hilflos und kraftlos? Drückte er seinen eigenen Schmerz durch den Verletzten aus?

Auf der anderen Seite zeigte sich van Gogh in seinem Leben zutiefst hilfsbereit und wollte Christus ganz nachfolgen. Die Rolle des barmherzigen Samariters war sein Lebenskonzept. Manche betrachten dieses Bild als eine Art Vermächtnis des Malers. Identifizierte sich van Gogh dann doch eher mit dem tatkräftigen Helfer? Wahrscheinlich trifft beides zu: Auf der einen Seite sieht er sich als der Starke,

Hilfsbereite, auf der anderen Seite spürt er nur zu gut, wie schwach und angewiesen er auf andere ist.

Wenn wir auf unser Leben schauen, stellen wir fest, dass wir auch beides in uns tragen: Die Stärke und die Schwäche, die Hilfsbereitschaft und die Hilfsbedürftigkeit. Und so können wir das Gleichnis aus diesen beiden Perspektiven auslegen.

Zuerst möchte uns das Gleichnis ermutigen unsere Kraft zu spüren und zuzupacken, wenn Hilfe nötig ist. Wenn wir die Liebe Gottes zu uns verstanden und verinnerlicht haben, strömt liebevolles Verständnis und fürsorglicher Einsatz für andere aus uns heraus. Manchmal brauchen wir jedoch eine Ermutigung, weil wir den Kontakt zu unserer Kraft verloren haben. Deshalb kann uns der Helfer aus dem Gleichnis inspirieren. Van Goch stellt ihn nicht als Muskelprotz dar, aber er ist stark genug für diesen Augenblick, um dem Verwundeten beizustehen.

Auf der anderen Seite können wir uns aber auch in der Lage des Überfallenen sehen. Schon früh in der Kirchengeschichte wurde dieses Gleichnis so ausgelegt, dass Jesus Christus als der wahre Barmherzige Samariter angesehen wurde, der sich den verlorenen und hilfsbedürftigen Menschen zuwendet und sie rettet. In uns gibt es eben auch den Teil des Verletzten, Schwachen und Hilfsbedürftigen. Diese Rolle mögen wir eigentlich nicht gern. Deshalb denken wir, wir müssen uns zusammenreißen und dürfen keine Schwäche zeigen. Irgendetwas hindert uns daran, Hilfe anzunehmen. Vielleicht liegt das daran, dass man dadurch Kontrolle abgibt. Wer möchte das schon gern?

Wir dürfen uns ein Beispiel am Verletzten nehmen, der sich auf dem Bild um den Hals des Helfers schlingt und die Hilfe annimmt, die er so nötig braucht. Er lässt es geschehen, dass er in diesem Augenblick der Hilfsbedürftige ist. Hier gilt: *Meine Kraft ist gerade in den Schwachen mächtig.* (2. Kor 12,19)

Wir sind beides: Kinder Gottes, die Kraft haben zum Segen zu sein und Kinder Gottes, die ebenso auf Hilfe angewiesen sind. Und wir dürfen uns darauf verlassen, dass wir von unserem großen Barmherzigen Samariter versorgt und getragen werden.

**Segensgrüße sendet euch, auch im Namen von Frauke,
Euer Hans-Otto (Reling)**